



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Morgen in vier Wochen wählt Tirol seine Volksvertreter. 537.273 Bürger entscheiden, welche Parteien und Kandidaten bis 2023 im Landtag sitzen werden. 36 Mandate sind zu vergeben. Genauso spannend wird, wer mit wem eine Koalition bildet. Oder lieber nicht.



Foto: NEOS



Fotos: Christof Birbaumer

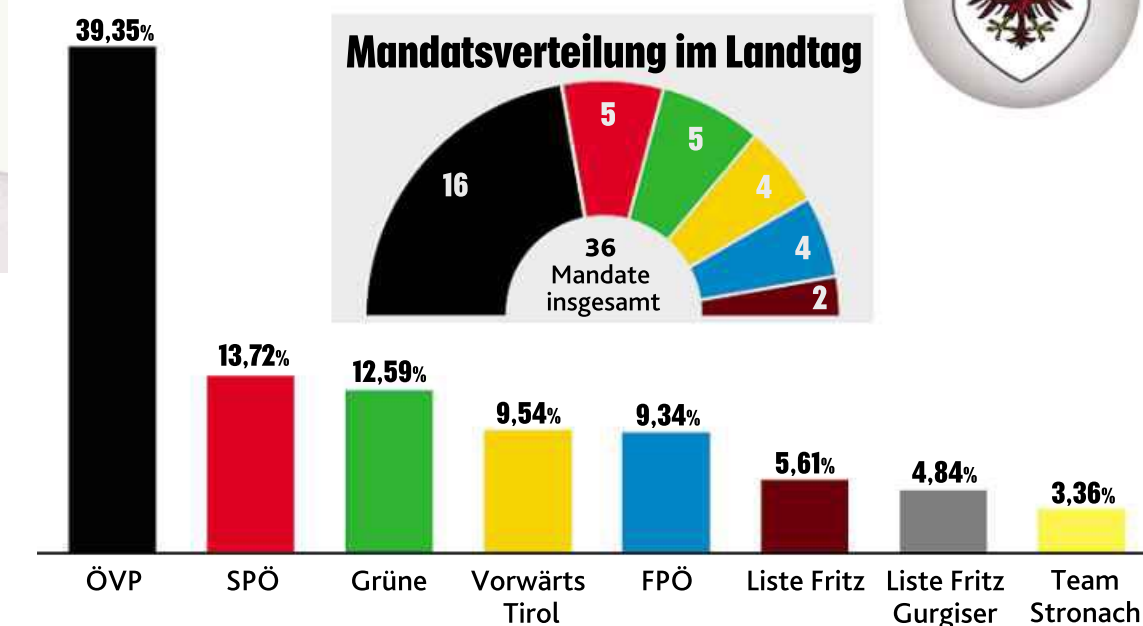
Alle gegen LH Günther Platter (li.) ist das Motto bei der Wahl. Spitzenkandidaten sind Elisabeth Blanik (SPÖ), Dominik Oberhofer (NEOS), Ingrid Felipe (Grüne), Andrea Haselwanter-Schneider (Liste Fritz; oben v. l.), Markus Abwerzger (FPÖ), Andrea Krumschnabel (Family) und Josef Schett (Impuls; unten v. l.).

Foto: Christian Forcher



Tiroler Landtagswahl 2013

Es gibt eine 5-Prozent-Hürde für den Einzug in den Landtag



niemand den großen Aufreger gefunden, der in den kommenden Wochen den Wahlkampf total bestimmen könnte. Bislang geht es mehr darum, ob die Dinge im Land besser oder schlechter geworden sind.

Je mehr Wähler voller Regionalstolz ein sehr lebenswertes Land Tirol empfinden, desto größer sind die Chancen von Platter.

Vor allem die FPÖ erreicht hingegen eher jene, die Negativentwicklungen sehen. Der Rest versucht mit unterschiedlichen Erfolgsaussichten, unermüdlich vor einer zu großen Macht der ÖVP zu warnen.

Bei der Landtagswahl 2013 entschieden sich 36 Prozent der Tiroler erst in den letzten Wochen oder gar Tagen. Das ist im Bundesländervergleich eine enorm hohe Zahl, die aber angesichts der großen Veränderungen in der Parteienlandschaft nicht überrascht. Eher schwach ist hingegen die Wahlbeteiligung von zuletzt rund 65 Prozent.

Die hohe Zahl von Wechsel- und Nichtwählern zeigt, dass es für die Parteien im jetzt beginnenden Intensivwahlkampf noch um wirklich sehr viel geht.

Eine Landtagswahl mit viel Auswahl

1 Die Besonderheit Tirols im 21. Jahrhundert ist seine Parteienvielfalt. Neben ÖVP, SPÖ, FPÖ, Grünen sowie erstmals den Neos gibt es jede Menge Angebot für den Wähler. Seit 2008 kandidiert die Liste Fritz, einst von Fritz Dinkhauser als Präsidenten der Arbeiterkammer gegründet. 2013 kam als Neugründung ehemaliger ÖVP- und SPÖ-Politiker Vorwärts Tirol hinzu. Das heutige „impulstirol“ ist da eine Abspaltung und auch die „Tiroler Familienpartei“ ging aus dieser Partei hervor.

2 Zwischenzeitlich dabei war der Bürgerklub Tirol, nachdem der Transitgegner Fritz Gurgiser sich mit Dinkhauser zerstritten hatte und selbstständig antrat. Plus natürlich das Team Stronach, obwohl das wahrlich keine Erfolgsgeschichte war. Kommunisten, Piraten, Christen und eine Liste Für Tirol schmückten ebenfalls vor relativ kurzer Zeit die Stimmzettel – sie passen jedoch bei der Wahl am 25. Februar 2018.

3 An sich ist es für die Wähler gut, eine Vielzahl von Alternativen zu ha-

ben. Das nennt man Demokratie. Was freilich auffällt: Fast keine Parteigründung in der jüngeren Vergangenheit entstand unmittelbar aus einer Bürgerbewegung. Nicht die Basis hat von unten neue Parteien geschaffen, sondern viel weiter oben haben Spitzenfunktionäre und Landtagsabgeordnete über Streit und Spaltung entschieden.

Was aber ein Teil der Erklärung ist, warum für die – mit zuletzt 40 Prozent der Stimmen unverändert dominierende – ÖVP frühere Zweidrittelmehrheiten wie

bis in die 1980er-Jahre oder eine absolute Mehrheit wie noch 2003 vielleicht nie mehr möglich sind.

4 Trotzdem heißt es diesmal „Alle gegen die Schwarzen und Landeshauptmann Platter!“ Aus Sicht der kleineren Parteien ist das logisch, obwohl sie mit ein bisschen Doppelmoral wahlkämpfen. Denn die ziemlich bürgerlichen Grünen sind ja schon in einer Koalition mit der ÖVP, also naturgemäß diesmal gar nicht deren Erzfeind.

SPÖ und FPÖ stehen bei einem dafür tauglichen

Wahlergebnis unter Generalverdacht, sich auf dem Silbertablett als williger und billiger Partner anzubieten. Man will ja regieren. So gesehen muss sich Günther Platter wenig Sorgen machen, nach dem 25. Februar seine Macht zu verlieren. Er kann sich den Partner bequem aussuchen.

5 Die ÖVP wird klar erstplatzierte Partei bleiben. Doch wird sie von jüngeren Tirolern und vor allem Frauen unter 45 Jahren immer weniger gewählt. Die Grünen wiederum leiden darunter, dass es in der Natio-

nalratswahl mit Ingrid Felipe – vorübergehend genauso Parteichefin auf Bundesebene – ein Debakel gab. Hinzu kommt, dass man bisher vom Wunsch nach mehr Kontrolle der Regierung als Wahlmotiv profitierte. Das ist ein wenig paradox, wenn jemand inzwischen selbst zur Regierungspartei wurde.

6 Unter den anderen Parteien hat es die FPÖ am leichtesten. Ihr Resultat 2013 war mit unter 10 Prozent der Stimmen so schlecht, dass sie auf jeden Fall stark zulegt. Das einzige Risiko ist, dass Wahl-

ergebnisse im Verhältnis zu den Erwartungen gesehen werden. Da muss der Ball eher flach gehalten werden und darf keiner von zu extremen Höhenflügen träumen. Angesichts einer im Land Tirol zur Kleinpartei gewordenen SPÖ mit schrumpfenden Strukturen fällt das schwer.

7 Was allen Parteien noch fehlt, das ist ein großes Thema. Anders als früher beim Transit (bei der Wahl im Jahr 2003) oder den Aagrargemeinschaften (bei der vorletzten Wahl im Jahr 2008) hat einstweilen